



Georg Kohaupt

Wege aus dem Kreislauf der Gewalt

**Ein Vortrag auf der Tagung des Kinderschutz-Zentrums
"Ohrfeige? Klaps? Prügel? Wege zu einer gewaltfreien Erziehung"
am 27.10.1999 im Roten Rathaus von Berlin**

Meine Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Prügel als Erziehungsmittel - vom Klaps bis zur Ohrfeige und schlimmerem - ist - wir haben es gehört - alltägliche Realität. Die Bundestagsfraktionen der Grünen und der SPD möchten, so der Gesetzentwurf, das Prügeln durch eine Veränderung des BGB gesetzlich ächten.

Anmerkung: Dieses Gesetz ist seit November 2000 in Kraft: "Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Erziehungsmaßnahmen sind unzulässig." §1631, Abs.2 BGB.

Natürlich, werden Sie denken - Kinderschützer sind gegen Prügel - das ist doch klar, und damit auch für eine Ächtung von Prügeln als Erziehungsmittel. Also. so vermute ich - Sie erwarten eine flammende Rede für Kinderrechte, die beweist, wie kinderfreundlich wir alle sind und - nun das wäre die Kehrseite - wie kinderfeindlich die anderen, die ihre Kinder schlagen und, um mit Trappatoni zu sprechen, wir haben fertig.

Beim Vorbereiten merke ich, wie mir gegen diese ambivalenzfreie Position mehr und mehr ketzerische Gedanken kommen, Eltern, einmal mehr Buhmänner der Nation? Sie in ihrer Mehrheit an den Pranger zu stellen, sie gar zu kriminalisieren, ihr sowieso schon schlechtes Gewissen zu erhöhen, ob das ihnen und den Kindern hilft? Eine Kollegin, sie war schwanger der ich den Einladungsflyer gab, fühlte sich als werdende Mutter - schon vor dem ersten Klaps - angegriffen.

Wechselnd der Wunsch bei mir

- diese Gedanken wegzudrängen, eine politisch klare Position zu haben
- und sie dann wieder zu behalten, schnelle bündige Antworten zu verweigern.

Also mit der Kinderfreundlichkeit ist es nicht so einfach. nun , manches von meiner Verwirrung gebe ich an Sie weiter.

Und vielleicht bekommen Sie durch diese Gedanken auch eine Idee von dem schwierigen Projekt, Kinder zu schützen, so wie wir es im Kinderschutz-Zentrum verstehen:

Nämlich das kinderfreundlich Statement "keine Gewalt gegen Kinder" mit der Unterstützung der Familie, der Solidarität mit den Erziehenden, auch mit den prügelnden Erziehenden zu verknüpfen.

Spaziergang in Neukölln:

Wie schön wäre ein Neukölln ohne Hundekot - wir könnten den aufrechten Gang uns angewöhnen und unbesorgt ausschreiten.

Wie Sie wissen, sind die Hundehalter verpflichtet, die Haufen ihrer Lieben zu beseitigen; Sie wissen auch, daß diese Verpflichtung in Neukölln eher nicht wirksam ist. Ist das ein Argument gegen die Verpflichtung?? Die stillschweigend akzeptierte Gewohnheit setzt sich außerrechtlich durch; zugleich erzeugt sie erhebliche Spannungen; in der Skala der von den Berlinern wahrgenommenen Probleme steht dieses mit oben. Die Stadt setzt ein Signal, auch Bußgelder könnten erhoben werden, Neukölln soll "sauber" werden.

Kinder in Deutschland: wie schön wäre ein Leben ohne Prügel für Kinder (und für Eltern), in gegenseitigem Respekt, in gelungener Abgrenzung zwischen den wahrgenommenen Bedürfnissen der Kinder und den Wünschen und Notwendigkeiten des Erwachsenenlebens. Aber - wie Herr Frehsee uns eindringlich belegt hat - ein Leben ohne Prügel ist heute Utopie, weit weg von der Realität.



Wie Sie wissen, ist jedem, also auch den Kindern, in Art. 2, Abs. 2 GG das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit garantiert.

Wenn mir Ihre Meinung nicht paßt, z.B. weil Sie für die Prügelstrafe sind und ich Ihnen eine runterhaue, dann ist für Sie und mich klar, daß ich mich strafbar mache.

Daß Sie Ihren Nachbarn, Ihren Kollegen nicht schlagen dürfen, wissen Sie. Der Staat hat das Grundrechts auf körperliche Unversehrtheit ausgestaltet in einer strafrechtlich Normierung: im Straftatbestand der Körperverletzung, geregelt im § 223 StGB.. Damit scheint auch für die Kinder alles klar. Prügel sind Körperverletzung und vom Strafrecht untersagt.

Diese klare Rechtsposition wollen wir zunächst festhalten; Gewaltfreie Erziehung ist nach dem Willen der Bundesregierung gesellschaftliche Norm: Prügel sind geächtet. die Gesellschaft legt eindeutig fest, daß körperliche Strafen als Erziehungsmittel unerwünscht sind

Das hat, Sie haben es gehört, mit der Erziehungswirklichkeit wenig zu tun. Und auch im gesellschaftlichen Diskurs gibt es sehr unterschiedliche Meinungen.

Wie wird über Prügel gedacht? Welches Bild von Kindern, von Eltern und von Gewalt wird dabei gemalt?

Wenn wir über Prügel nachdenken/ sprechen, sind wir biografisch vielfältig verwoben; als Kinder, die geprügelt worden sind oder nicht, und die das unterschiedlich erinnern; als Eltern, die wir mit oder ohne Prügel auskommen, mit oder ohne Scham über die ausgerutschte Hand; als Professionelle, die wir mit geprügelten Kindern und prügelnden Eltern zu tun haben. Das heißt : über Prügel nachdenkend denken wir immer auch über uns selber nach.

Politikerstimmen:

Roman Herzog gesteht, daß er in der Erziehung seiner Kinder auf Prügel nicht verzichten wollte.

Regine Hildebrandt meint, daß die Kinder zuviel Freiheit haben.

Frau Nolte, ehemalige Familienministerin, rät: Die Züchtigung des Kindes, im rechten Maße, z.B. der Klaps auf den Po, gehört dazu, sie ist Teil der Erziehung. Aber bitte - so Frau Nolte - ohne Wut und Affekt, als pädagogische Notwendigkeit; sozusagen als Vollzug einer höheren Einsicht: Kinder brauchen Grenzen, notfalls auch körperlich durchgesetzt. Der Klaps dient nach Frau Nolte der Bildung des Kindes.

Frau Däubler-Gmelin, Bundesjustizministerin, will Prügel als Erziehungsmittel ächten, hat aber Verständnis, wenn den Eltern im Affekt die Hand ausrutscht ; der Blick geht auf das Kind, das gewaltfrei aufwachsen soll, und auf die Eltern, die in Situationen mit Kindern an ihre Grenzen kommen. Es geht hier bei der Ohrfeige nicht um Grenzen, die Kindern notfalls mit Gewalt vermittelt werden müssen, sondern um Grenzen der gestreßten Eltern.

Also Nolte - Däubler-Gmelin: ein Widerspruch zwischen Prügeln als Sittlichkeit konstituierend und Prügeln als unsittlicher Handlung. Das sind Welten.

Ich komme auf diese beiden Sichtweisen auf das Kind und auf die Eltern zurück.

Elternmeinungen:

Mehr als 80 % der Eltern haben eine lockere Hand. Die Züchtigung, so Prof. Frehsee, wird eher situativ rationalisiert (also durch Streß oder Überforderung) als grundsätzlich befürwortet. Sie widerfährt einem. Insofern scheint die Noltesche Position "körperliche Strafen sind ein probates Erziehungsmittel" im Verschwinden.

Aber anders:

Emnid-Institut: 79% der Eltern glauben, daß Kinder eher zu liberal erzogen werden; 81 % hängt der alten Volksweisheit an "ein Klaps kann nicht schaden".

Aber Frehsee: 82,8% weisen zurück: "Bei der Erziehung von Kindern gehören Schläge einfach mit dazu".



Die stark abweichenden Ergebnisse spiegeln

a) eine große Unsicherheit über Erziehung und

b) über rechtliche Normen

c) die Antworten reagieren auf den emotionalen Kontext der Frage: Schläge will niemand, aber der Klaps hört sich niedlich an; Prügeln tun die anderen, mir rutscht höchstens mal die Hand aus; anders ausgedrückt, die normativen Wertungen sind schon Bestandteil der Sprache geworden.

Anmerkung: Der Gesetzgeber ist in der Ächtung jeglicher körperlicher Strafen hier sprachlich eindeutig und schließt verniedlichende Formulierungen aus.

Am geschlagenen Kind scheiden sich die Geister: Stellen wir uns das Kind vor, sind wir empört. Wer ist nicht gegen Gewalt gegen Kinder? Stellen wir uns jedoch Eltern vor, die in komplexen Erziehungssituation auf Schläge nicht verzichten wollen oder können oder sind wir selbst als Eltern betroffen, werden wir unsicher und die Meinungen gehen weit auseinander - nicht nur bei den Politikern.

Meine erste These:

Die Idee einer gewaltfreien Erziehung wird mit einem inneren Bild vom Kind, vom Erwachsenen und von der Gesellschaft verknüpft. Dieses Bild entscheidet, ob das Prügelverbot nur eine moralische Attitude ist oder eine hilfreiche gesellschaftliche Norm ist.

Zweite These:

Ein Prügelverbot droht ein Bild vom armen und unschuldigen Kind auf der einen Seite und vom bösen und schuldigen Erwachsenen auf der anderen hervorzurufen. Dieses Bild dient weder den Erziehenden noch den Kindern. Dämonisierung des Erwachsenen und Idealisierung des Kindes verstellen vielmehr den Blick auf die wirklichen Erziehungsprobleme.

Notwendig ist daher ein nüchterner, ein ambivalenter Blick auf das Kind, auf die Eltern, auf die Erziehung

Zu einem solchen Blick möchte ich Sie jetzt einladen, ein Blick auf das Kind, auf die Eltern auf die Erziehung.

Ambivalenz meint, kurz gesagt: statt "entweder oder" - "sowohl als auch"

Griechenlandurlaub

ich schwimme im Meer, in der Brandung steht ein 5jähriger Nichtschwimmer mit einem kleinen Ball. er schmeißt den Ball mit aller Kraft ins Meer; und beginnt jämmerlich zu weinen und schreit fordernd :Mamma; sie soll sofort den Ball wiederholen

Mein erster Gedanke: der hat's faustdick hinter den Ohren, also, mit mir könnte er das nicht machen. Die Griechen würden sagen "Froutta", was soviel wie Früchtchen heißt und dazu eine begleitende, Prügel androhende Geste machen.

Mein zweiter: was der Junge nicht alles veranstalten muß, um die Aufmerksamkeit seiner Mutter zu erlangen - armer Kerl.

- dem ungezogenen Jungen die Flausen austreiben
- die Flausen verstehen als problematische Reaktion auf das - allgemein gesprochen - soziale Umfeld
- der ungezogene Junge - der arme Junge
- der schuldige Junge - der unschuldige Junge

Das sind also Bilder, die mir spontan durch den Kopf jagen

Rousseau: Emile oder Über die Erziehung: Anfang des Buches

"Alles, was aus den Händen des Schöpfers kommt, ist gut; alles entartet unter den Händen des Menschen.....Nichts will er so, wie es die Natur gemacht hat, nicht einmal den Menschen. Er muß ihn dressieren wie ein Zirkuspferd. Er muß ihn seiner Methode anpassen und umbiegen wie einen Baum in seinem Garten."



Wir sehen ein Kind mit guter Natur: unschuldig, schutzbedürftig, liebebedürftig, liebenswert, lebendig, kreativ, ohne falsch. Verformt durch eine repressive, schlechte Welt. Was zu Rousseaus Zeiten ein Befreiungsschlag war, eine radikale Begründung einer kritischen Pädagogik, scheint mir heute eher ein Problem zu sein:

Sie kennen das Lied von Herbert Grönemeier: "Kinder an die Macht". Es ist dieser Sicht verpflichtet: Kinder sind die besseren Menschen, sozusagen unverdorben und reine Natur, so wie allenthalben heute das natürliche als das bessere gilt. Unverfälschte Natur, das Ursprüngliche wird zum Guten stilisiert, Kultur ist das Gebrochene, das entfremdete.

Wir leben in einer entzauberten, gleichwohl fremden Welt, alles ist machbar, doch wir erkennen uns im Gemachten nicht wieder. Zivilisationskritik ist allgemein geworden. Als Stichworte seien nur genannt: Entsolidarisierung, Ellenbogementalität, Entfremdung, zwischenmenschliche Aggression; Werteverfall. Die Einigkeit, daß in unserer Welt es menschlich nicht zum Besten steht, kontrastiert mit dem Fehlen jeder gesellschaftlichen Veränderungsvorstellung, einer Ratlosigkeit von rechts bis links, eine humanere Gesellschaft zu denken;

Utopie wird da nur zu leicht den Kindern aufgebürdet, sie sind - als Unverdorbene - die Hoffnung, sie sind der Ersatz für unsere heimatlosen ohnmächtigen Hoffnungen.

Und in dem Maße, wie sie als unschuldig vorgestellt werden, sind wir ihr Verderben - wir verderben sie.

Dieses Bild von Kindern als letzter Utopie ist natürlich wenig hilfreich für Kinder und Eltern. Erziehung ist aus dieser Perspektive immer relatives Versagen: die Eltern tragen schwere Schuld am "unschuldigen Kind".

Nebenbei war - wenn man bei Rousseau weiterliest - schon bei ihm die Erziehung ein unablässiger Kampf gegen die Verderbnis.

Ein Prügelverbot, das das Bild vom unschuldigen Kind und schuldigen Erwachsenen bedient, belastet den Erziehungsprozeß und bewirkt bei besten Absichten das Gegenteil.

Dem Bild vom unschuldigen Kind steht gegenüber (das: ist jetzt nicht mehr Rousseau): Das zu sozialisierende Kind. Seine unzivilisierte Natur, seine Unwissenheit und Triebhaftigkeit, seine Widerspenstigkeit und Aggressivität muß angepaßt werden (zivilisiert werden). Das Kind ist sperrig, widerborstig, bockig, laut, uneinsichtig. Selbst in der Anthroposophie Rudolf Steiners muß man dem Kinde noch das Böckchen austreiben

Hier kommt Erziehung noch von Zucht. In dieser schwarzen Linie der Pädagogik (Rutschky) war Erziehung die Einübung in absoluten Gehorsam. Die Bekämpfung des Eigensinnes und des Trotzes und der Kampf gegen unnatürliche Triebe, d.h. gegen die Sexualität und insbesondere die Onanie standen im Mittelpunkt der Erziehung.

Das Kind muß mit Zwang in gesellschaftliche und elterliche Normen eingepasst werden. Bilder dazu sind das verstockte, das widerspenstige Kind. Die Prügel dienen in dieser Logik der Sittlichkeit des Kindes. Der Erwachsene ist nur Mittel im Kampf um die Anpassung des Kindes.

Die gezielte Tracht Prügel als Erziehungsmittel, sozusagen als familiäres Ritual, ist wichtiger Bestandteil der schwarzen Pädagogik des 19. Jahrhunderts bis in die Mitte des 20. hinein. Damals häufig an den Vater deligiert: "Warte, bis der Vater nach Hause kommt." Zur Erinnerung: auch im BGB hieß es ja bis 1957 "Der Vater kann kraft des Erziehungsrechts angemessene Zuchtmittel anwenden."

Kindern darf man nicht nachgeben: Sie werden weinerlich, passiv, anspruchsvoll und tyrannisch, Verzärtelung führt zu Tyranenherrschaft: Diese alte Debatte um das verzärtelte Kind lebte kürzlich, unglückseligerweise auch noch angeregt von einem Jugendamtsleiter, in der ZEIT wieder auf.

Die Idee eines zu bekämpfenden Bösen im Kind, also einer bösen Natur, gewinnt wieder an Boden:



philosophisch in einer neuen Ontologie des Bösen, eine Debatte, in der der naive Glaube an das Gute im Menschen mit einem ursprünglich Bösen kontrastiert wird; feuilletonistisch jetzt in der Debatte über den Schöngeist Sloterdijk; sie haben vielleicht mitgekriegt, wie er mit flotten Worten über eine Verbesserung des Menschen durch genetische Eingriffe nachdenkt. Die problematische Natur des Menschen soll schon durch Eingriffe ins Erbgut vor Aggressivität und Zerstörung gerettet werden.

Das alte Bild der katholischen Kirche von der Erbsünde kommt hier wieder zum Vorschein. Aber die Katholiken haben ja dem Bild von der Erbsünde als ursprüngliches Verderben das Bild des unschuldigen Kindes gegenübergestellt. Die Debatte um diese Ambivalenz zieht sich durch die ganze Kirchengeschichte.

Diese Sicht auf das Kind, das Einordnung, Gehorsam und Zurichtung des unzivilisierten Kindes in den Vordergrund stellt, scheint mir, trotz Sloterdijk

a) nicht sehr aktuell, aber

b) vielleicht heimlich wirksam; vielen Eltern kommen ihre Kinder in angespannten Situationen wie Monster vor

c) und es lauert im Hintergrund (denken Sie nur, wie in Colorado 11-jährige gefesselt und mit Handschellen in Untersuchungshaft gebracht werden)

Das bestimmende Kindheitsbild ist heute (noch) das des guten, unschuldigen Kindes. In dem Maße jedoch, in dem Kinder als unschuldig vorgestellt werden, droht den Erziehenden Schuld.

Wir sind wahrscheinlich historisch die erste Gesellschaft, die mehrheitlich überzeugt ist, kinderfeindlich zu sein. Eine Wahrnehmung, die eine Menge Kinderfreundlichkeit voraussetzt und natürlich in uns allen Schuldgefühle freisetzt.

Geschichte:

Die Studentenbewegung fragte nach der Schuld und Verstrickung der Eltern; wie war Auschwitz möglich?? Adorno und andere in ihrer Studie über den autoritären Charakter; Morton Schatzmann, Alice Miller um nur 3 Namen zu nennen; sie alle sahen in der Sozialisation als autoritäre Zurichtung die Genese des willfährigen Bürokraten, des Mitläufers, der dem faschistischen Terror gleichgültig zusah oder ihn problemlos exekutierte.

Die 68er Bewegung war

1. ein Aufstand der Akteure, die sich als zugerichtete Kinder definierten, insofern war es ein Generationskonflikt;

2. aber auch Kritik der Erziehung der Eltern; so sollte es nie wieder werden; die 68er übernahmen die Schuld der Eltern und wollten wiedergutmachen: nie mehr sollte ein Kind geschlagen, gedemütigt und in seiner Spontaneität geknebelt werden.

Die antiautoritäre Erziehung war in ihrer radikalen Hinwendung zu den Kindern manchmal repressiv zu den Erziehern, denen ein höchstes Maß an Selbstdisziplin, an Geduld und Triebverzicht auferlegt war. Insofern nahmen die antiautoritären Erzieher auch ein Kreuz auf sich, als müßten sie die Schuld ihrer Eltern abtragen.

Der repressionsfreie Raum für Kinder, der die Bedürfnisse und Grenzen der Erwachsenen nicht thematisiert, drohte dann in Gereiztheit und Überforderung der Erwachsenen umzuschlagen. Leidende Eltern sind aber auch für Kinder nicht unbedingt ein glückliches Zuhause.

Gewaltfreie Erziehung wurde hier nicht staatlich verordnet, sondern als selbstauferlegte und selbst gewählte Maxime von - gesellschaftlich relevanten- Minderheiten praktisch erprobt. Die Kritik an der überkommenen Erziehung verunsicherte alle Eltern und Erzieher und - so scheint mir- diese Verunsicherung ist bis heute nicht ausgestanden.

Das Prügelverbot jetzt markiert einen Übergang von einer gesellschaftlichen Emanzipationsbewegung zu einer staatlicher Verordnung.

Nebenbei: Dieser Übergang von der Erprobung neuer Beziehungen durch offensive



Minderheiten zur Verrechtlichung findet heute in vielen Bereichen statt, vor allem im Bereich der Frauenbewegung.

Kehren wir zurück zum ambivalenten Blick:

Also 1. über das Kind haben wir gesprochen:

das gute Kind - das böse Kind; Kinder sind von Natur aus gut - Kinder müssen eingepaßt werden;

Dieser Ambivalenz entspricht

2. eine Ambivalenz beim Blick auf die Eltern:

Die Erziehung von Kindern ist eine wunderbare Aufgabe und Erfahrung, eine Bereicherung, und zugleich ist sie schwierig, bringt Eltern an Grenzen der Belastbarkeit, in Ratlosigkeit. überfordert sie, sie sind den Kindern ausgeliefert; Kinder wissen scheinbar ganz genau, wo der Nervpunkt der Erwachsenen liegt, wie sie sie auf die Palme bringen können, Eltern fühlen sich dann als Opfer von Monstern.

Liebenden Eltern stehen Rabeneltern, überforderte Eltern, Eltern als Opfer ihrer Kinder gar gegenüber.

In uns allen sitzt das Bild der harmonischen, sich liebenden Familie, die in der Morgensonne im Garten frühstückt. Wenn wir dieses Bild zur Grundlage unseres Prügelverbotes machen, dann tun wir den wirklichen, glücklich-unglücklichen, liebend-hassenden Familien keinen Gefallen. Wir alle haben Probleme, unsere inneren Bilder zusammenzukriegen. Bilder von Rama-Frühstücks-Idyllen, Bilder der Lindenstraße und des Sonntagsabendtatort mit einer familiären Wirklichkeit voller Gewalt, Verzweiflung, Abhängigkeit.

3. Ambivalenz:

Die Ambivalenz in der Haltung zur Gewalt :

Die Empörung über Gewalt gegen Kinder ist allgegenwärtig (1000 Fernsehfilme bedienen das, wir delektieren uns an der grauenhaften Familie, die nicht die unsere ist); Die hohe moralische Bewertung von Kinderschutz geht einher mit der aggressiver Besetzung des Täters; ein Herz für Kinder ist Bekenntnis auf unzähligen Autos.

Und doch ist die Ohrfeige alltägliche Realität.

Wir errichten einen Graben zwischen gerechtfertigter Gewalt auf der einen Seite und absolut verwerflicher Gewalt auf der anderen Seite. Dieser Graben zwischen Züchtigung und Mißhandlung besteht real nicht, die Übergänge sind so fließend wie umstritten. Der Graben dient der Ambivalenzentmischung; der Aufspaltung in Gut und Böse, in Eigen und Fremd. Ohne, daß mir statistische Daten zur Verfügung stehen, möchte ich behaupten, daß die Befürworter des Klapses und der Ohrfeige oft die Befürworter der härtesten Strafen für Kindesmißhandlung sind. Diesen Mechanismus finden wir manchmal auch bei den Familien, die im KSZ sind: sie verharmlosen ihre eigene Erziehungspraxis und äußern heftige Affekte gegen Kindesmißhandler im allgemeinen.

Sie sehen zwei Wahrnehmungsweisen der Gewalt gegen Kinder:

- *"wir guten Menschen" // Kindesmißhandler*
- *gewaltfreie Erziehung // schwere Kindesmißhandlung*

Oben sind die guten und die schlechten Eltern fein aufgespalten, wir schauen mit Abscheu auf die Mißhandler, errichten Gräben, um uns selber besser zu fühlen. Diese Haltung wird bedient von den Medien, der Filmindustrie, leider manchmal auch von Kinderschützern, die die Gewalt ausgrenzend skandalisieren.

Unten die Gesamtheit der Gewalt als ein Kontinuum von Gewaltfreiheit über die Ohrfeige bis zur schweren Mißhandlung; es gibt einen graduellen, aber keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen Züchtigung und Mißhandlung; jedermann und jede Frau ist Teil des problematischen Zusammenhangs und Teil des Abenteuers, ein gewaltfreies Zusammenleben zu erfinden. "Schlechte" Eltern werden nicht ausgegrenzt, sondern als das eigene Alter-ego entdeckt.



Wenn wir die Unterscheidung zwischen gerechtfertigter Gewalt und verachtenswerter Gewalt fallen lassen, verändert sich unser Blick auf uns selbst und auf die Gewalt: Die Grenzen zwischen akzeptabler und nicht akzeptabler Gewalt, zwischen Züchtigung und Mißhandlung werden fließend. Gewalt wird zu einem Signal für alltägliches Scheitern im Erziehungsprozeß.

Familie Bauer

Niemals, hatte sich Familie Bauer geschworen, werden wir unseren Sohn schlagen. Herr und Frau Bauer kannten Prügel aus ihrer eigene Kindheit. Ihr jähzorniger Vater ließ seinen Ärger an den Kindern aus, sein Vater versuchte ihn mit Prügeln zum Abitur zu treiben. Die Noten wurden dadurch nicht besser. Herr Bauer schaffte mit Mühe den Hauptschulabschluß, wurde Klempner und selbst Vater. Nun war der Jonas acht und Herr Bauer arbeitslos. Manchmal kam es Herrn Bauer so vor, als hätte sich das Diktum seines Vaters erfüllt: "Aus Dir wird nichts, wenn Du Dich nicht änderst", war die Begleitmusik zu den Prügeln gewesen. Der achtjährige Jonas war auch keine Leuchte in der Schule. Versuche, ihn zu Hause durch gut gemeinte Unterstützung zum Lernen zu ermuntern, endeten häufig im Streit. Der Vater empfand die Briefe, die aus der Schule kamen und in denen eine bessere Mitarbeit angemahnt wurde, als persönliche Niederlage. In Gesprächen mit seinem Sohn kam er sich vor, als rede er gegen eine Wand. Er fühlte sich machtlos und mit seinem Latein am Ende. Arbeitslosigkeit und Ärger mit Jonas drückten auf das Selbstwertgefühl, zu Hause fiel ihm die Decke auf den Kopf, Wut staute sich an. Dann rief die Lehrerin an: Jonas hatte die Schule geschwänzt. Als dieser zur Tür reinkam, sah Herr Bauer rot. Es hagelte Ohrfeigen. Frau Bauer ging dazwischen, es gab Tränen, Vorwürfe, Versöhnung und den Entschluß, daß es so nicht weitergehe. Familie Bauer begann eine Beratung im Kinderschutz-Zentrum. Ein Anruf beim Sorgentelefon und ein Krisengespräch, wo sie endlich über Aufgestautes reden konnten, hatte den Weg geebnet.

Familie Bauer: Das Drama der Familie Bauer läßt sich auf 3 Ebenen beschreiben:

- a) als soziale und gesellschaftliche Konfliktsituation: materielle Sorgen und sozialer Abstieg
- b) als Produkt der Lebens- und Beziehungsgeschichte der 3 Beteiligten
- c) als aktuelle Krisensituation

verallgemeinernd

Erziehungsprobleme, die sich gewaltsam entladen, lassen sich auf drei Entstehungsebenen beschreiben, die meist zusammen kommen.

1. Beziehungs- und Lebensgeschichte, das "Päckchen" der eigenen Vergangenheit;
2. soziale Faktoren von der Wohnung bis zur Arbeitslosigkeit
3. Aktuelle Krisen als Anlaß (hier der Brief aus der Schule)

zu 1. und 2. möchte ich jetzt ein paar Worte sagen:

1. Lebensgeschichte und Beziehungsgeschichte: dieses ist der Punkt , wo die Arbeit des KSZ ansetzt, wo wir helfen können, verstehend zu verändern.

Her Bauer erlebt seine Arbeitslosigkeit nach der Folie des Verdikt seines Vaters: "aus dir wird nichts, du bist ein Versager". Jonas sollte es besser haben, nämlich ohne Prügel, aber, das war Herr Bauers geheime Hoffnung, dann auch besser machen, dankbar sein für den liebenden Vater.

Herr Bauer hat aus seiner Lebensgeschichte kein Muster eines gewaltlos gelebten Konfliktes mitgebracht. Auf die prügelnde Übermächtigung seines Vaters will er verzichten, aber statt der erhofften Dankbarkeit seines Sohnes erlebt er Ohnmacht:: im Konflikt um die Schule kann er sich seinem Sohn nicht verständlich machen. All das führt zu Ratlosigkeit, als der Sohn in ihm gerade den Punkte zum Schwingen bringt, den er aus der eigenen Kindheit kennt: Versagen: Dem Versagen des Sohnes in der Schule entspricht das erlebte Versagen des Vaters als Erzieher des Sohnes und als Arbeitsloser.

Der von den Eheleuten Bauer gehegte Wunsch, eine bessere Familie zu machen als ihre Ursprungsfamilien, wird trotz oder gerade wegen der Anstrengung enttäuscht.



Ich habe Familie Bauer hier nur kurz skizziert: Natürlich hat auch Frau Bauer eine Rolle im Familiendrama gespielt.

Das Wiederholen von Krisen in der Lebensgeschichte, den Kreislauf der Gewalt, hier trotz bester Absichten, erleben wir in den Familiengeschichten des Kinderschutz-Zentrums (KSZ) immer wieder.

Auf die Ohrfeige zu verzichten, geht per Beschluß allein nicht. Aber die klare innere Orientierung auf Gewaltlosigkeit helfen Herr und Frau Bauer, ihre schwierige Situation verändernd in Angriff zu nehmen. und ebnet den Weg ins KSZ:

Der Beratungsprozeß dort hat die Beziehungen der drei Beteiligten und die Ursprungsgeschichte der Eltern zum Thema; zunächst in Familien- dann in Paargesprächen, gelingt es den Familienkonflikt gemeinsam zu verstehen und schrittweise Veränderungen herbeizuführen.

Gewaltsame Erziehung ist keine bloße Haltung, die man ablegen kann.

Sie ist auch nicht nur Unwissenheit über Kinder und Erziehung.

Sondern sie ist oft im Unbewußten der Lebensgeschichte und der Beziehungsgeschichte der Familienmitglieder verankert

Aus dem Generationenkreislauf der Gewalt auszusteigen. dazu bietet das KSZ beraterische und therapeutische Hilfe an.

Für die 2. Entstehungsgeschichte, nämlich Scheitern im Erziehungsprozeß als soziales Schicksal, kann das KSZ nur mahnend Anregung geben.

Familie Bauer ist eine typische Familie, die in einer Krise scheitert. Arbeitslosigkeit ist ja nicht nur ein ökonomisches Schicksal, sondern ein Sinnverlust und Perspektivverlust, nicht nur Männer bestimmen ihren Wert und ihre Identität in der Gesellschaft über die Teilhabe am Arbeitsprozeß.

Familie Bauer ist aber auch keine typische Familie, da es die typische Familie nicht mehr gibt. Familie ist im selben Maße frei von Zwängen wie kompliziert geworden: Ich will hier nur kurz einige Punkte anreißen:

1. Die Kälte des Berufslebens und die Abnahme nachbarschaftlicher Bindung, die Auflösung der Großfamilie machen die Familie allein zum erhofften Hort der Geborgenheit. Verhütung und Familienplanung lösen die Frau und die Familie aus dem "Naturzusammenhang" von Sexualität und Schwangerschaft: Geplante Kinder oder geplante Kinderlosigkeit haben unser Leben gravierend verändert.

Zusammen mit der erst beginnenden ökonomischen Unabhängigkeit der Frau erleben wir den Übergang von der ökonomischen Zweckgemeinschaft zur lebenslänglichen romantischen Liebe und zum gewollten Kind: Genau dieses gelingt häufig nicht. Hohe Scheidungsziffern zeugen von gescheiterten Hoffnungen. Die Vater-Mutter-Kind-Familie beherrscht unsere Phantasie, ist aber nur ein Modell unter vielen. Alleinerziehende oder neu zusammengesetzte Familien oder Wohngemeinschaften werden alltäglich. Kinder unterscheiden zwischen leiblichen und sozialen Eltschaften; diese neuen Gebilde sind noch auf der Suche nach einem gefestigten Zusammenleben und nebenbei nach rechtlichen Normierungen.

2. Zukunftsängste und -unsicherheiten lasten auf Eltern und Kindern: Arbeitslosigkeit droht dem, der in der Schule die Nase nicht vorn hat, er wird nicht gebraucht. Die Kenntnisse der Eltern sind schon von gestern. Sinnbild: die Kinder müssen sie am Computer unterrichten. Eltern sind selbst Lernende und bleiben - nicht nur in den Mengenlehre und Rechtschreibreform - hinter den Kindern zurück; es gibt kein Bild von der Welt, für die erzogen wird, keine berufliche Orientierung, die fürs Leben hält. Auch die Rolle, die die Arbeit im Leben spielen wird, wandelt sich. Kinder werden erzogen in eine sich wandelnde, neu zu erfindende Welt. An dieser Umgestaltung der Welt sind sie allerdings nicht beteiligt, ihre Interessen sind dort nicht gefragt.

3. Wie Mann und Frau sich die Arbeit teilen, dafür gibt es keine verbindlichen Vorbilder mehr: Wer wird die Wäsche waschen, wer wird zur Arbeit gehen oder Arbeit haben? Wer kocht,



wer kauft ein? Auch wenn real sich diese Rollen viel langsamer ändern, als der Diskurs, so ist dies doch ein Feld alltäglichen Aushandelns und Ärgers. Unsicherheit über die Geschlechterbeziehungen und -rollen füllen die Wartezimmer von Ärzten und Psychotherapeuten

4. Speziell in der Erziehung prasseln täglich neue Ratschläge auf verunsicherte Eltern. Soll ich mein Kind impfen? Wie soll ich es ernähren? Wie halt ichs mit Süßigkeiten? Das sind noch die einfachen Fragen. Werden die Kinder verzärtelt? fragt DIE ZEIT. "Ist Erziehung sinnlos?" titelt der Spiegel. "Kinder brauchen Grenzen" ist der allgemeine Zeitgeisttrend. Eltern sind verunsichert, zweifeln an ihrer Kompetenz. Und nun auch noch Prügelverbot?

Prügel - so will ich es hier definieren - ist das Scheitern eines Aushandelns, es ist sowohl die Demonstration erwachsener Macht - ich bin der Stärkere, ich kann Dich zwingen - als erwachsener Ohnmacht, ich weiß mir nicht anders zu helfen, .

Auf Seiten des Kindes wird es erlebt als ohnmächtige Übermächtigung, die um so schwerer zu ertragen ist, da der Mächtige zumeist ja auch der geliebte Vater, die geliebte Mutter ist. In der Regel wird das Kind diesen Konflikt lösen, indem es sich selbst die Schuld an den Prügeln gibt und damit das gute Elternbild rettet. Damit macht es sich zum schlechten Kind. Der Erwachsene wird an seiner Souveränität zweifeln, seine Prügel selbst als ein Scheitern erleben oder aber

er wird die Prügel mit dem Fehlverhalten des Kindes als notwendig rationalisieren.

Der erste wird eher im Affekt schlagen, der zweite im (meist zurückgehaltenem) gerechten Zorn.

wer nicht hören will, muß fühlen, hieß es früher, darin steckt - versteckt - das Bild gescheiterter Kommunikation, allerdings als Schuld des Kindes.

das modernere - ich rede mir den Mund fusselig - läßt offen, wer an der mißlungenen Verständigung wie beteiligt ist.

Geschlagene Kinder - so die Erfahrung des Kinderschutz-Zentrums und Prof. Petri hat das sehr eindrücklich geschildert - werden nicht einfacher, sie reagieren oft mit Aggressivität, manchmal mit Rückzug. Erziehung ohne Gewalt ist daher ein lohnendes Ziel, auch für die Eltern.

Mein Vorschlag ist: wir sollten uns eindeutig verabschieden von Gewalt als einem legitimen Erziehungsmittel

Und diese klare Orientierung mit einem hilfreichen Blick auf die Erwachsenen verbinden.

geholfen wäre,

individuell: wenn die Ohrfeige, der Klaps als Notsignal wahrgenommen wird und / oder als Symptom von Überlastung

gesellschaftlich: wenn Prügel nicht als Teil der Erziehung, sondern als Symptom des Scheiterns von Erziehung wahrgenommen werden, ein Seismograph für das mißlungene Zusammenleben der Generationen.

Gegen Prügel zu sein bedeutet dann; für ein gelungenes Zusammenleben einzutreten:

1. mit Familien und Kinder nüchtern über Erziehung zu sprechen, Familienprobleme als alltägliche Probleme wahrzunehmen, Eltern zu ermutigen, miteinander ins Gespräch zu kommen und auf die eigenen Kräfte zu vertrauen.
2. Eltern und Kinder zu beteiligen an der Planung ihrer Lebenswelt, Welche sozialen, städtebaulichen und materiellen Bedingungen brauchen sie. Wie sieht eine kinderfreundliche Verteilung der Arbeitszeit aus?

3. Ein beträchtlicher Teil der Kinder und der Familien wird mangels Geld und mangels Arbeit von der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben weitgehend ausgegrenzt.

Sie wissen: Um eine gerechte Verteilung des Reichtums zwischen Menschen mit und ohne Kinder zumindestens auf den Weg zu bringen. mußte erst das BVG die Benachteiligung von Familien als verfassungswidrig einstufen. Daß die jetzt geschaffenen Neuregelungen die am meisten von Armut bedrohte Gruppe, alleinerziehende Mütter , nicht entlastet, hat sich auch rumgesprochen.



4. Lohnen wird es sich, Eltern und Kindern vielfältige Hilfen und Unterstützungen anzubieten, die sie nicht entmündigen, sondern ermutigen.

Zu diesen Hilfen gehören qualifizierte Betreuungsangebote für die Kinder und qualifizierte elternfreundliche Beratungsangebote für familiäre Krisen und Notlagen.

5. Entwickelt werden müssen nachbarschaftliche Unterstützungsprojekte, die Eltern und alle anderen miteinander ins Gespräch bringen und Hilfen, die auf die Elternschaft und die Kindererziehung vorbereiten.

Wenn das Postulat einer gewaltfreien Erziehung nicht nur dazu führen soll, mit dem moralischen Zeigefinger auf prügelnde Eltern zu zeigen, muß es daher vor allem eine Selbstverpflichtung der Gesellschaft sein, auf gedeihliche Bedingungen für alle, Kinder und Eltern, hinzuwirken und Eltern Hilfestellung für das so aufregende wie schwierig gewordene Projekt Erziehung zu geben.

Erziehungsberatung als Hilfe in problematischen Lebenssituationen ist als zu erbringende Leistung im KJHG festgeschrieben.

Die allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie, die der § 16 des KJHG behandelt, ist als Kannleistung ins Belieben der Länder gestellt. Das Vorhaben der Bundesregierung ist, so glaube ich, vor allem daran zu messen, ob sie, im Einvernehmen mit den Ländern, diesem Paragraphen Leben einhaucht. Ich will aus dem § 16 kurz zitieren:

"Müttern, Vätern, anderen Erziehungsberechtigten und jungen Menschen sollen Leistungen der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie angeboten werden. Sie sollen dazu beitragen, daß Mütter, Väter und andere Erziehungsberechtigte ihre Erziehungsverantwortung besser wahrnehmen können."

Der Gesetzentwurf von SPD / Grüne will hier ergänzen:

"Sie sollen auch Wege aufzeigen, wie Konfliktsituationen in der Familie gewaltfrei gelöst werden können". Weiter gehts im Text:

"Leistungen zur Förderung der Erziehung in der Familie sind insbesondere

1. Angebote der Familienbildung, die auf Bedürfnisse und Interessen sowie auf Erfahrungen von Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und Erziehungssituationen eingehen, die Familie zur Mitarbeit in Erziehungseinrichtungen und in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe besser befähigen sowie junge Menschen auf Ehe, Partnerschaft und das Zusammenleben mit Kindern vorbereiten,
2. Angebote der Beratung in allgemeinen Fragen der Erziehung und Entwicklung junger Menschen,
3. Angebote der Familienfreizeit und der Familienerholung, insbesondere in belastenden Familiensituationen, die bei Bedarf die erzieherische Betreuung der Kinder einschließen."

Wenig davon ist Wirklichkeit: ich glaube, die Förderung der Erziehung vom Staate einzufordern und auch selbst daran mitzuwirken, stände uns allen und vor allem uns Kinderschützern gut zu Gesicht.

Der Blick auf die Kindern, Kinder brauchen Liebe, Zärtlichkeit, Förderung, Gewaltfreiheit und viel Zeit und Geduld - dieser Blick muß ergänzt werden mit dem Blick auf die Erwachsenen: wieviel Freiheit brauchen Eltern vom Kind? wie können sie ihre Interessen mit denen des Kindes vereinbaren? wie sich im Konfliktfall auch gegenüber dem Kind durchsetzen? "Mehr Zeit für Kinder" prangt es von Berliner Plakatwänden: die Kampagne setzt auf das schlechte Gewissen und auf die Opferbereitschaft der Erwachsenen. Eltern, das zeigen Untersuchungen, knapsen ihre Zeit für Kinder von ihrer persönlichen Zeit ab. Hier zusätzliche Opfer zu verlangen, erhöht die Belastung für Eltern. Prügelfrei wird das Zusammenleben eher, wenn Eltern flexibel von gesellschaftlicher Arbeit freigesetzt werden und wenn sie mit ihren Kindern nicht mehr, sondern eine gute Zeit verbringen. Eine elternfreundliche Gesellschaft scheint mir der beste Garant für eine prügelfreie Zukunft zu sein.

Eine Utopie wie das hundehaufenfreie Neukölln?

Halten wir uns vor Augen:



In den letzten 30 Jahren hat sich unsere Haltung zu Kindern rasant verändert hat und unser Wissen, was Kinder brauchen, was sie bewegt, wie sie erleben, ist enorm gewachsen. Wir sind aufmerksam geworden gegen repressive Erziehung. In Elternhäusern, aber auch in Heimen und Kitas gab es enorme Veränderungen. Aus dem schwer erziehbaren Kind wurde das hilfsbedürftige, zu schützende Kind. Daß ein Kinderschutz-Zentrum entstand, ist Teil dieser Veränderung. Ich bin zuversichtlich, daß das Abenteuer des Neuerfindens des Zusammenlebens von Kindern und Eltern weitergeht und wir uns dort wirksam einmischen können. Und ein elternunterstützendes Prügelverbot, das ein klare Haltung mit einem offenen Ohr verbindet, könnte ein Schritt dazu sein.